

Architekturprinzipien nach Vitruv - eine Gegenwartsdeutung

Autor(en): **Blaser, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **104 (1986)**

Heft 44

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-76285>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Architekturprinzipien nach Vitruv – eine Gegenwartsdeutung

Von Werner Blaser, Basel

Das zunehmende Unbehagen einer «postmodernen» Bauästhetik fördert die Erinnerung an ein humanes, realistisches Bauen, welches wir hier Architektur und Natur nennen. Spätestens seitdem der altrömische Baumeister und Architekturtheoretiker Vitruv (Vitruvius 1. Jh. v. Chr.) die Grundlagen der Baukunst (De Architecture, in Rom 1484 erschienen) formuliert hatte, gab es den Anspruch auf die Dauer und Denkmalhaftigkeit in der Architektur. «Als Denkanstoss möchten wir die alte und merkwürdigerweise immer noch brauchbare Einteilung der architektonischen Kriterien oder Aspekte von Vitruv betrachten. Er lehrte von der Utilitas also die Nützlichkeit, von der Firmitas, was wir mit Konstruktion übersetzen würden und von der Venustas, das heute als ästhetische Erscheinungsweise verstanden werden kann.» Dieses Zitat entnahm ich aus «Canape news 7 ETHZ» unter dem Titel: «Gab es den Funktionalismus wirklich? Ein Gespräch mit dem Basler Architekten Hans Schmidt.» Ein etwas erweitertes Zitat stammt von Carl Fingerhuth, Kantonsbaumeister Basel, anlässlich der Vernissage «Projekte für Basel» im Museum für Gestaltung, Zürich: «Vitruv, der erste Architekturtheoretiker der europäischen Baukultur, hat zur Aufgabe des Architekten geschrieben, er müsse Soliditas, Utilitas und Venustas vereinen. Soliditas heisst: keine Bauschäden; Utilitas verlangt ein gut organisiertes kostengünstiges Gebäude mit eingehaltenen Bauterminen; Venustas wäre die städtebauliche und gestalterische Qualität. Obwohl das Wort «Architekt» aus dem Griechischen wörtlich übersetzt «Der Zusammensetzer» heisst, ist beim Vereinen dieser drei Qualitäten die Venustas immer mehr verloren gegangen. Die Architekturwelt hat sich gespalten.»

Die Grundlagen der Konstruktion, das technische Notwendige, die Frage des Materials sind Elemente, die das Bauwerk unmittelbar und präzise charakterisieren. Ein schönes Beispiel dazu finden wir auf der Akropolis in Athen. Mit dem Basler Jacob Burckhardt tritt jener Kunsthistoriker in Erscheinung, der sich intensiv mit der Architekturgeschichte Griechenlands beschäftigte: «Der griechische Tempel ist im höchsten Grade wahr, und hierin liegt zum Teil seine Schönheit; er stellt die höchste Abrechnung dar zwischen einfa-

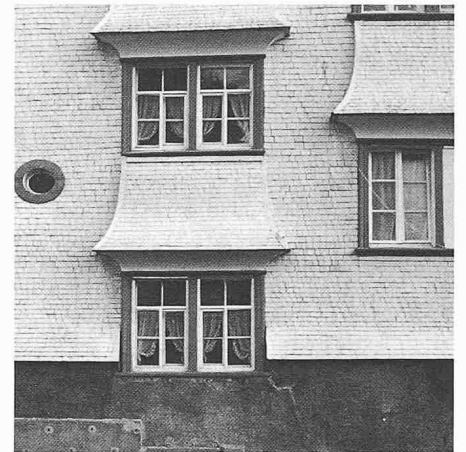
chem Tragen und Getragenwerden einer horizontal liegenden und rein vertikal wirkenden Last und drückt dies, wenn auch in zwei Dialekten, dem dorischen und ionischen, so doch in einer Formensprache aus.» Auch das Schöne ist mit dem Nützlichen in harmonischen Einklang zu bringen, zeigt eine weitere Stelle in der griechischen Kulturgeschichte Burckhardts: «Die Säule ist vollendetes Leben, ein zylindrischer, seine Kraft gleichmässig exzentrisch nach allen Seiten ausstrahlender, rein in sich abgeschlossener Körper; sie ist durch gleichmässige Abstände von ihrem homogenen Nachbarn getrennt, durch Verbreiterung nach unten und Verjüngung nach oben gewinnt sie eine zunehmende Stabilität; noch lebendiger spricht eine innere Elastizität aus der Anschwellung; zum grössten Ausdruck des vertikalen Lebens dient ferner die Kannelierung; die Höhe und Stärke der Säule endlich steht im reinsten Verhältnis zu der Grösse der Intervalle und der zu tragenden Last. So vereinigen sich die höchste ästhetische und die höchste mechanische Wahrheit, das Strukture zeigt sich in völlig ideal gewordenem Ausdruck.»

Im weiteren Exkurs finden wir Beispiele des Zusammenwirkens von Konstruktion und Material. Halten wir uns nur einmal die vielfältige Anwendung des gotischen Spitzbogens als Konstruktionselement vor Augen. Diese Anwendung ist nicht blossem Formgebungswillen entsprungen, sondern vielmehr einem harten Ringen um das, was damals vom Element Stein her in der Vereinigung von technischer und ästhetischer Gestalt an der Grenze des Möglichen höchste geistige Qualität besass.

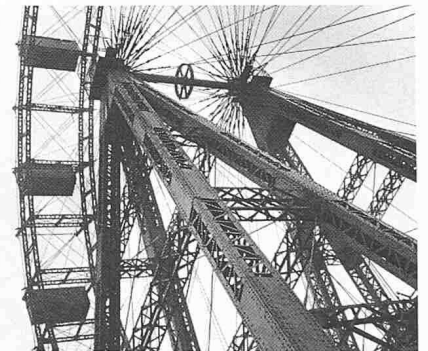
Der Kunsthistoriker Hans Jantzen sprach von der sogenannten «diaphanen Wand» als ein wesentliches Element der Gotik; sie wirkt nach innen wie nach aussen und zeigt unübersehbar den Wunsch, die Schwere des Steinmaterials zu überwinden.

Es liegt dieser Arbeit die Konfrontierung mit Werken zugrunde, in denen die Verkörperung der Vitruv'schen Prinzipien am klarsten zum Ausdruck kommen. Diese dauernde Konfrontierung verpflichtet zu sauberem Denken, das sich selbst immer wieder kritisch gegenüberstellt und keine bloss zufällige Form duldet, die allenfalls modisch wirken könnte. Der norwegische Archi-

tekt und Architekturkritiker Christian Norberg-Schulz erinnert an das, was Architektur zu leisten berufen ist, identifizierbare Orte herzustellen, Raum und Welt zu interpretieren, nicht mit metaphorischen Tricks, sondern durch ihre ureigensten Mittel: durch Öffnen und Umschliessen, durch Tragen und Lasten, durch Konzentration und Erweiterung, durch Sparsamkeit und Überfluss. Die Vergangenheit könnte der Gegenwart dienen, uns wieder an einstige Prinzipien zurückführen, die wir aber mit den heutigen Mitteln neu interpretieren müssten.



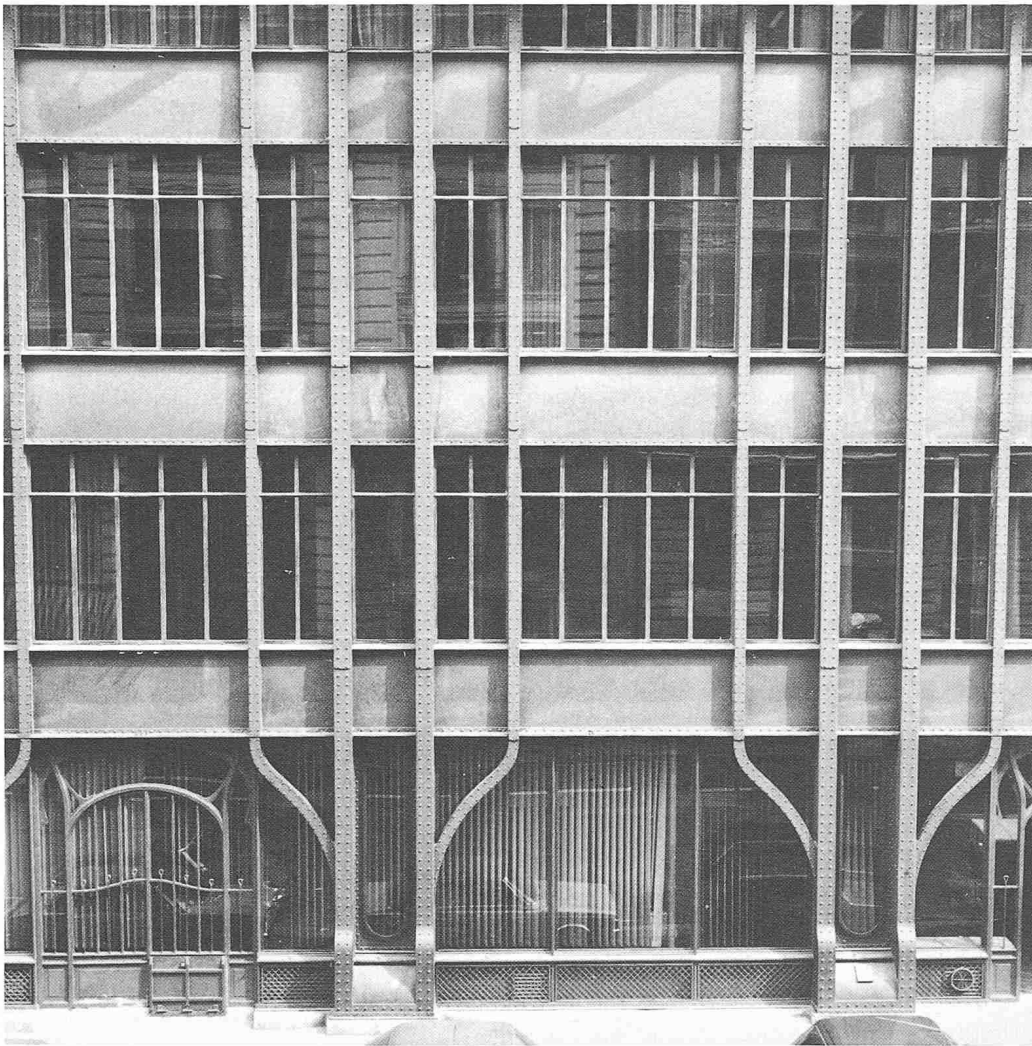
Utilitas
Der über 450 Jahre alte bewährte Appenzeller Haustyp ist auf der Hinter- und Nordseite gegen Witterungseinflüsse verschindelt



Firmitas
Riesenrad, Prater in Wien, von Walter Basset, 1896-97. Raumstruktur vom Konstrukteur geschaffen



Venustas
Wohnhaus und Studio von Frank Lloyd Wright, Oak Park, 1889-95. Durchspielen des Holzmotives von Brett, Schindel bis zur dekorativen Balustrade



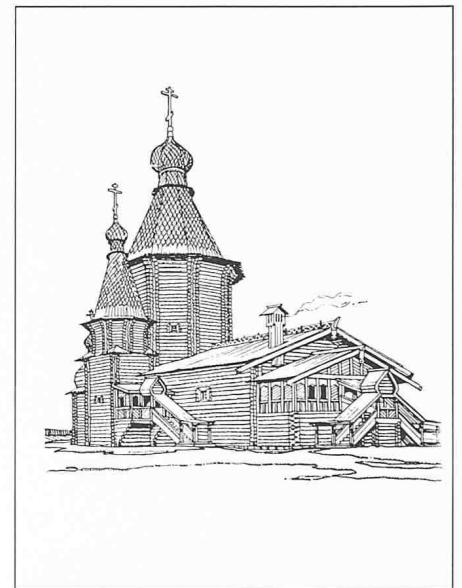
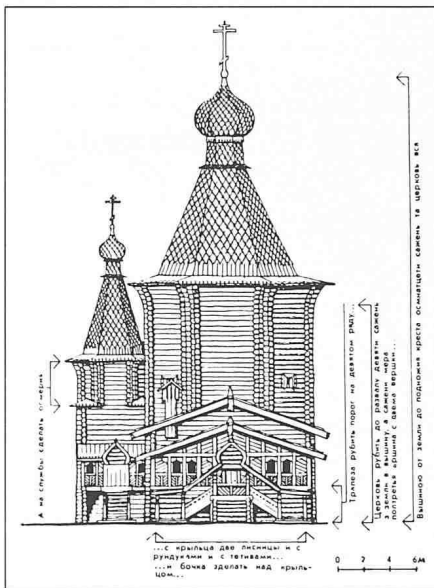
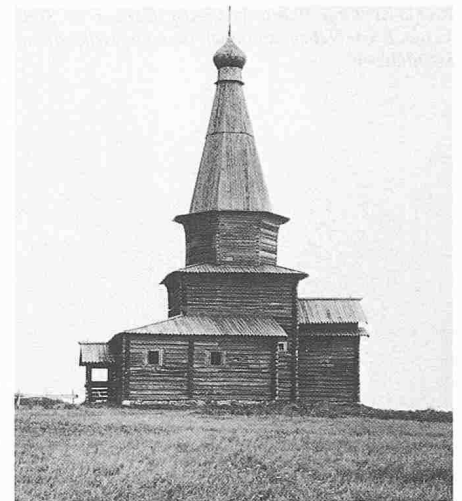
Zeitungshaus «Le Parisien», von Georges Chédanne, Paris 1903. Sichtbares Stahlgerüst auf Zweckmässigkeit ausgerichtet



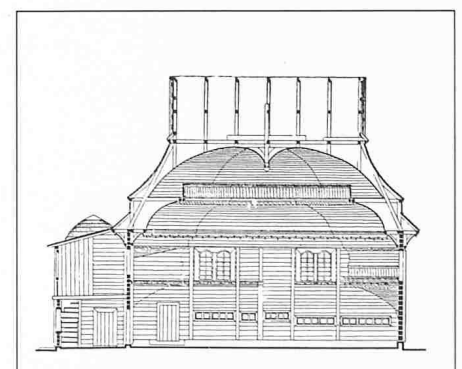
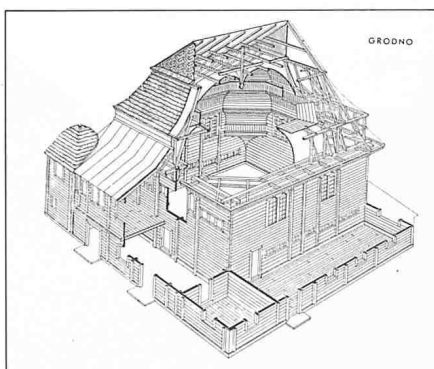
Utilitas (Zweck und Nutzung)

Jedes Bauwerk erfüllt einen Zweck und wird in der Regel genutzt. Zweck und Nutzung sollen übereinstimmen, sollen ablesbar und verstehbar sein. Die Menschen sollen es erkennen und wenn sie es anerkennen, so kommt eine Übereinstimmung zur gestalteten Umwelt zustande.

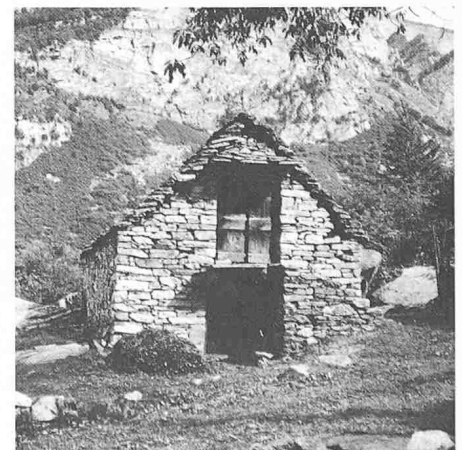
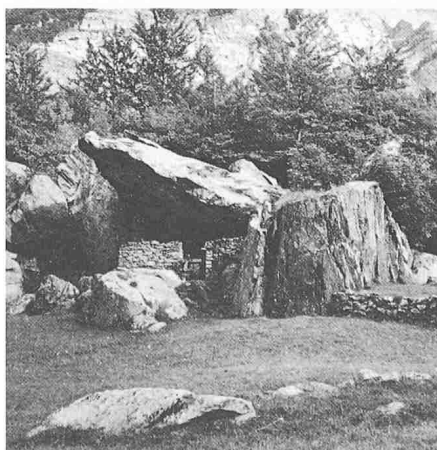
Traditionelle Blockbautechnik bei Novgorod (früher russisch-orthodoxe Kirche). Konstruktion und Massivität in einem



Holzbaukunst aus Russisch-Karelien etwa vom 14.-19. Jh. Zwiebelkuppeln aus Schindeln. Bauen mit Tradition und Zukunft

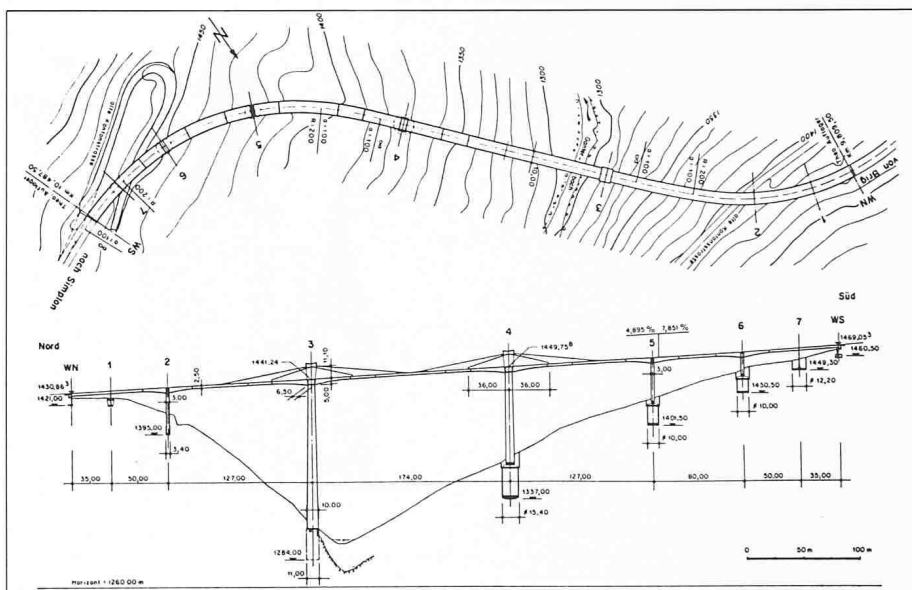
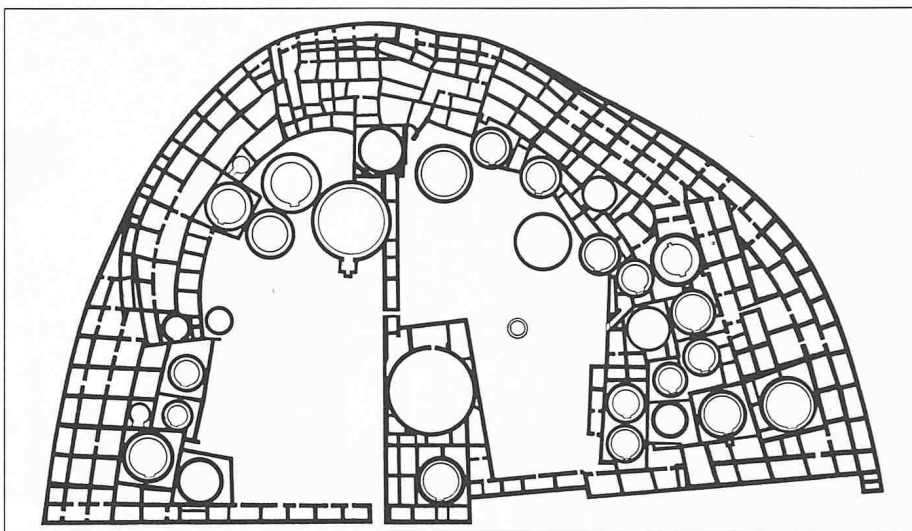


Holzsynagoge aus Polen, Wolpa 2. Hälfte 18. Jh. Logische Tektonik mit Holz

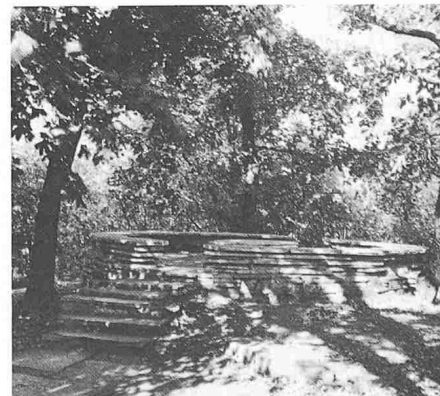
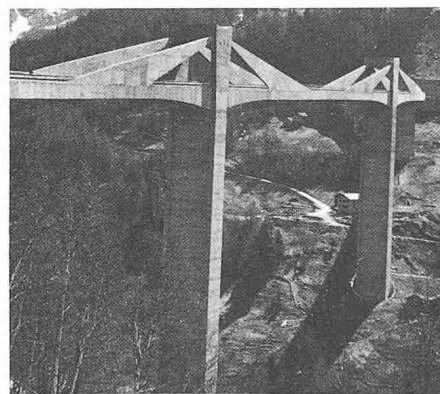


Elementares Steingefüge «Der Fels ist mein Haus» aus dem Val Verzasca

Pueblo-Siedlung Bonito in Chacq, Canyon im Südwesten USA. Neben- und übereinandergeschachtelte Steinhäuser



Ganterbrücke oberhalb Brig an der Simplonstrasse von Christian Menn, Ingenieur Zürich, 1980. Massive Pfeiler stützen die schmalen Brückenträger als durchlaufendes Rahmensystem

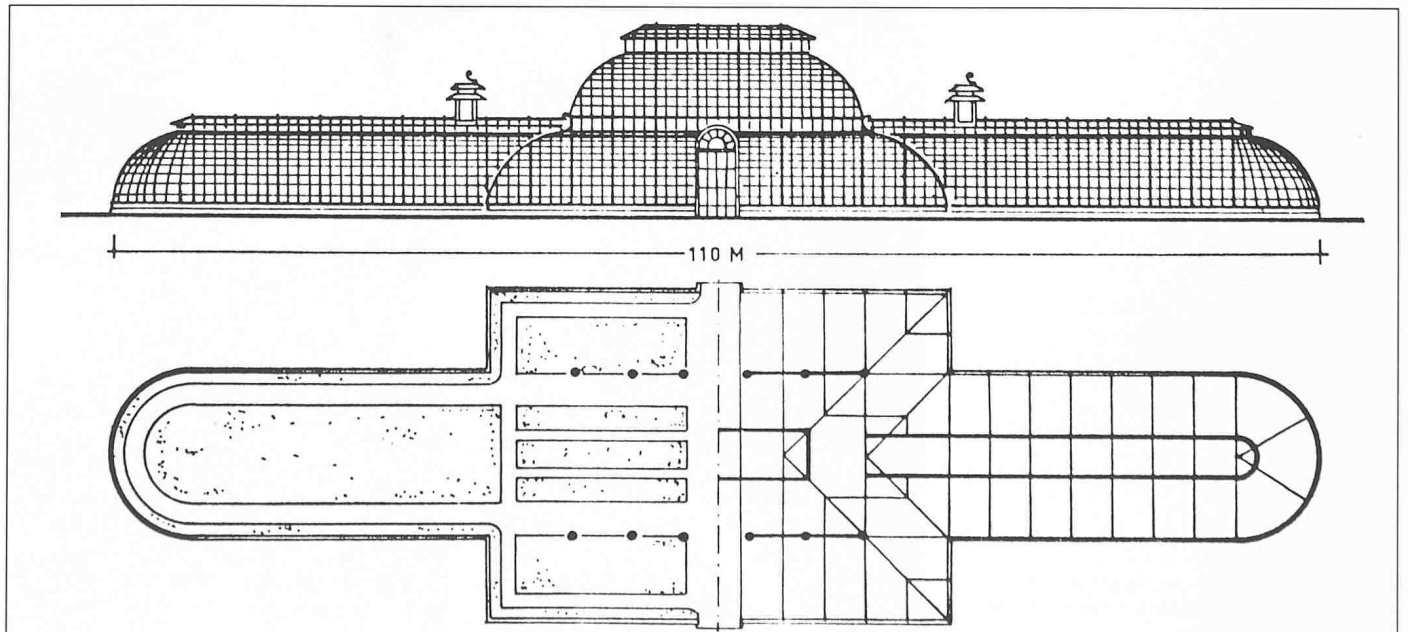


Lily Pool in Lincoln Park Chicago 1936 (Foto 1982) von Alfred Caldwell. Naturform und Gestaltelement in enger Beziehung



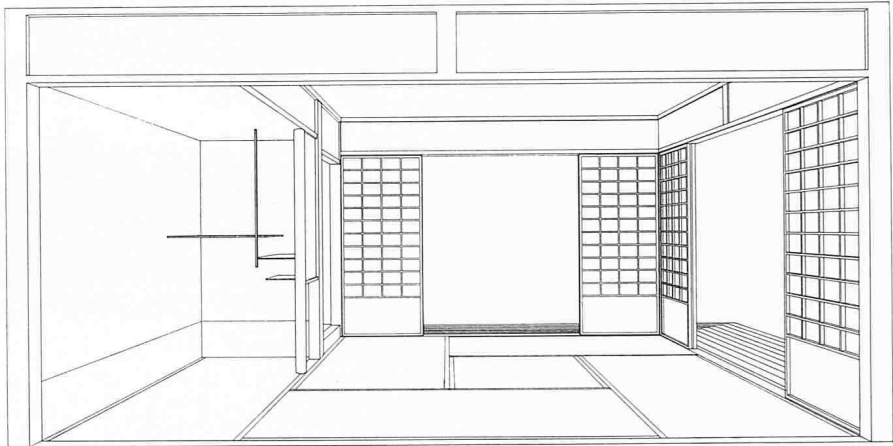
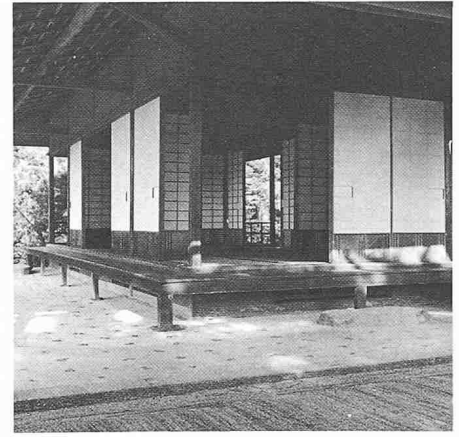
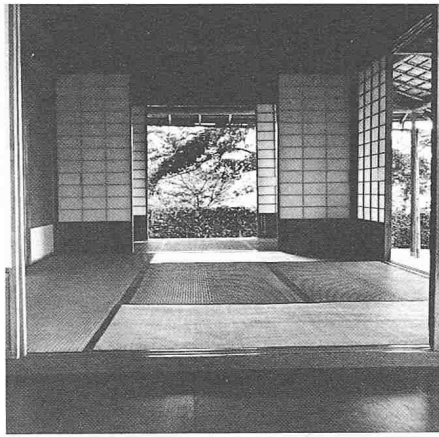
Kibble Palace heute botanischer Garten in Glasgow von Ingenieur James Kibble 19. Jh. Glaskuppel mit 17 m Durchmesser – ein Element der metallurgischen Architektur

Palmenhaus in Kiew, 1844–47 von D. Burton Arch. und R. Turner, Ing.

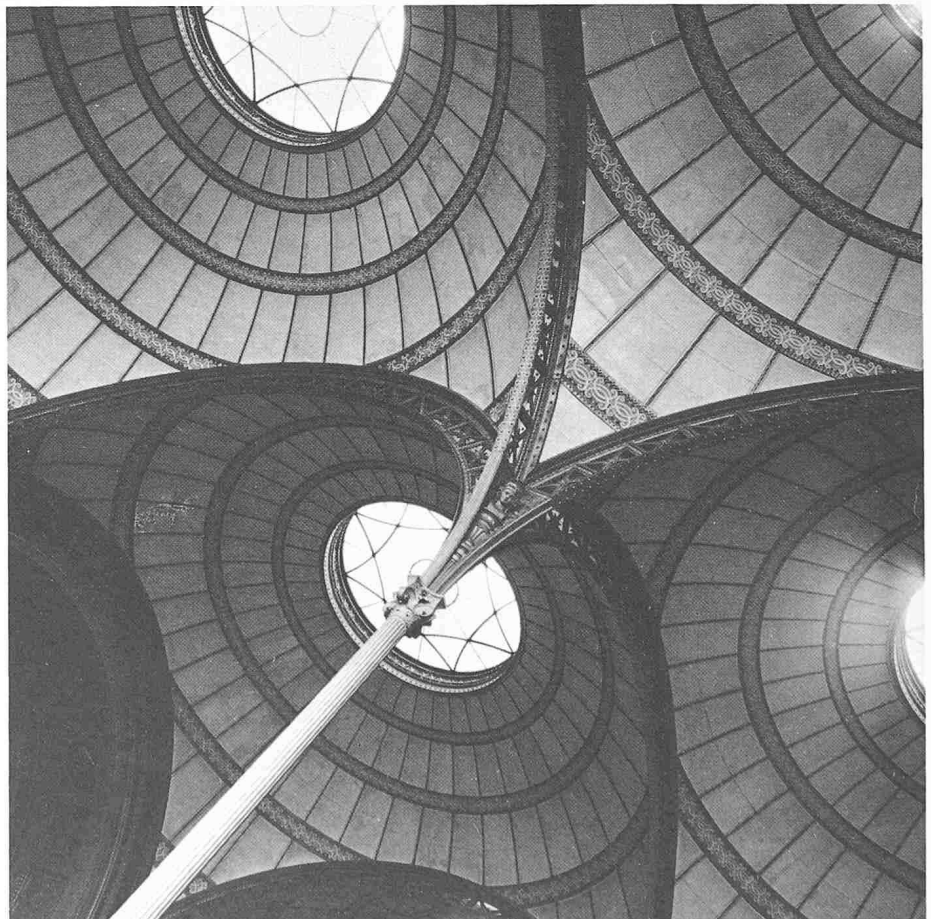


Firmitas (Material und Konstruktion)

Material und Konstruktion können den Anforderungen entsprechend mehr oder weniger richtig und angemessen verwendet werden. Jedes Material und jede Konstruktion hat spezifische Möglichkeiten und Grenzen.

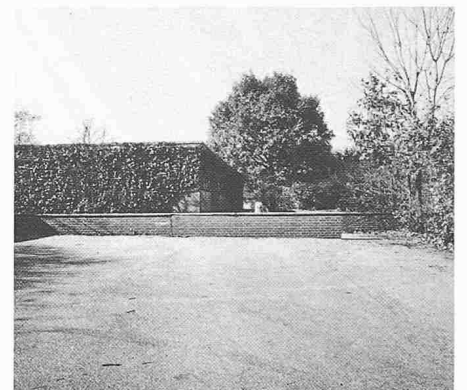
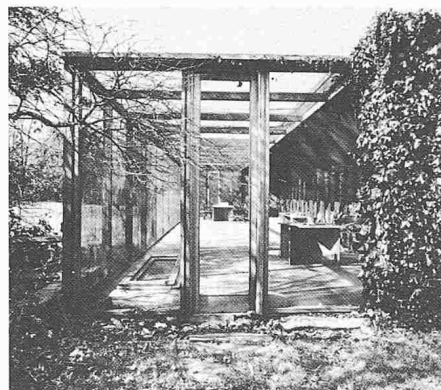


Shūgaku-in, Kaiserliche Sommervilla in Kyōto 17. Jh. Vorfabrizierte Bauelemente schaffen viele Möglichkeiten der Raumgestalt. Typischer Grundriss eines klassischen, japanischen Wohnhauses. Die Grundform der Bodenmatten ergeben den Innenraum



Bibliothèque Nationale von Henri Labrouste in Paris 1857-67. Hineingestelltes Eisengerüst in Massivbauwerk.

Walser Häuser aus Alagna Valsesia (Italien).
Holz als Träger und als Ausfachung



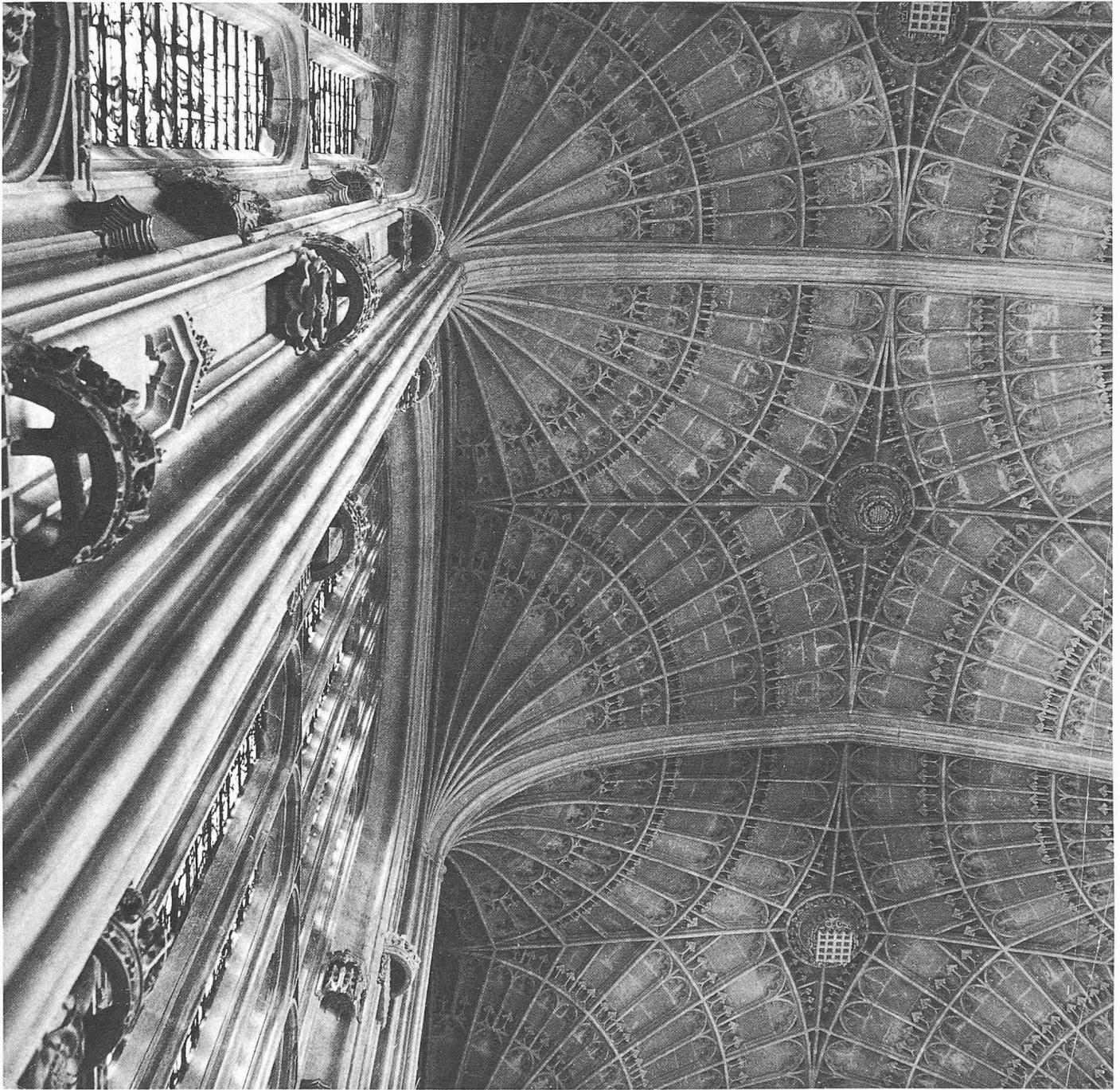
Prairie House von Paul Thomas in Crown, USA, um
1960. Materie (Stoff und Gegenstand) und Kon-
struktion (Aufbau und Bauweise) als eins



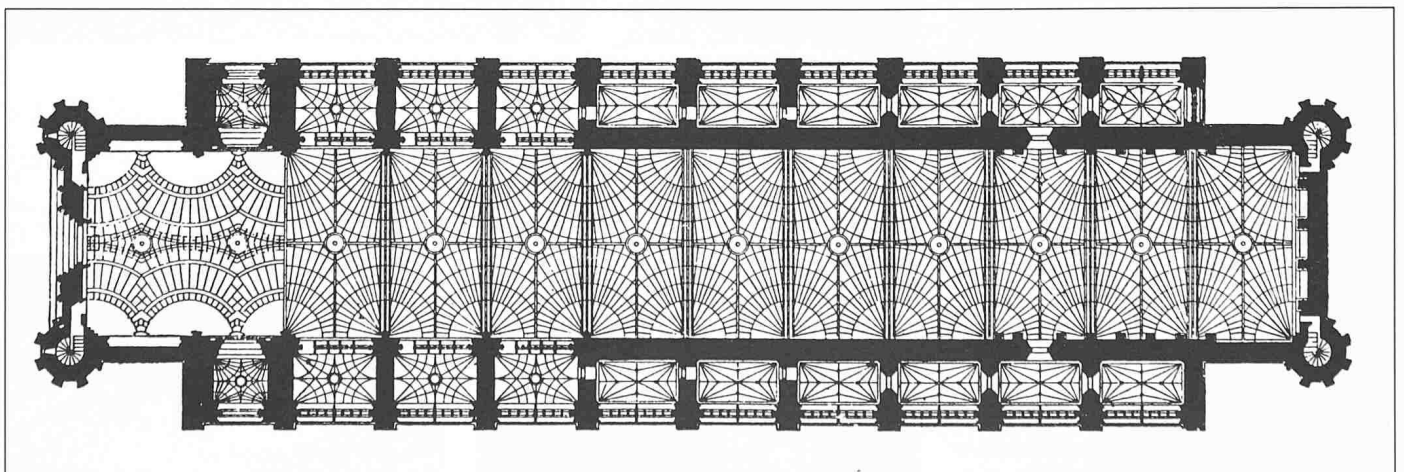
Lafayette Park Detroit 1955-63 von Mies van der
Rohe. Landschaftsgestaltung Alfred Caldwell



House in Bristol (Wisconsin USA) von Alfred Cald-
well seit 1950. Einfache Konstruktionselemente im
Garten als Pflanzenträger und am Bauwerk.



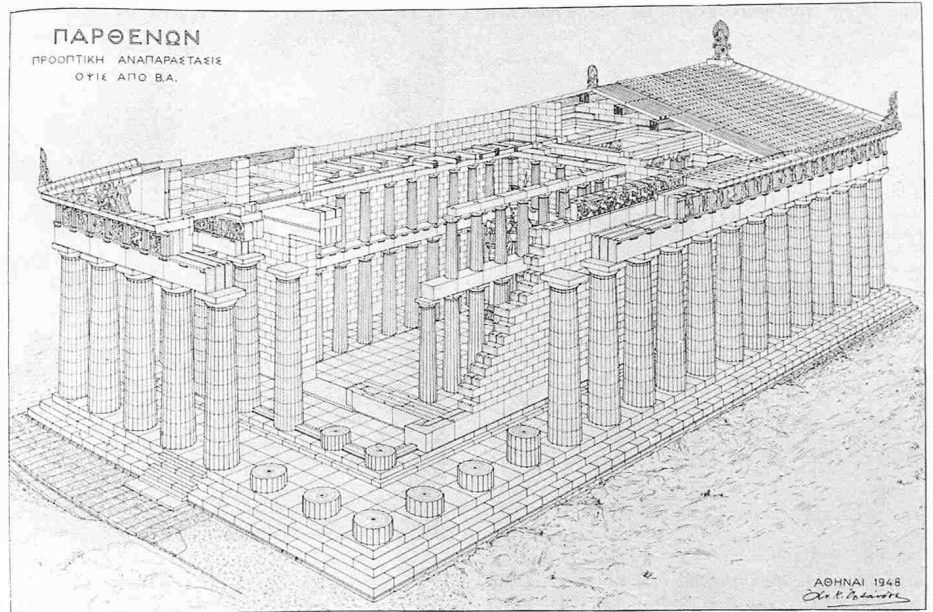
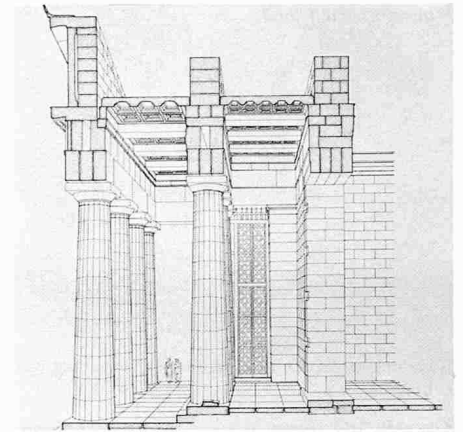
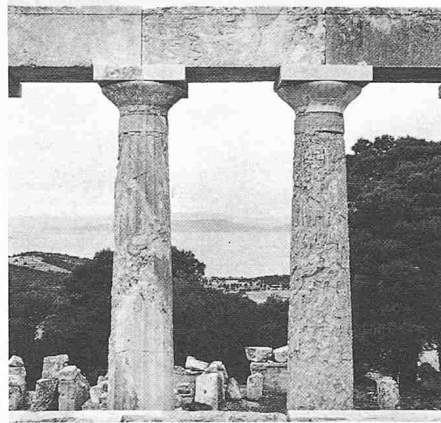
Kings College Chapel, Cambridge, England 15. Jh. Organisch-plastisch-geometrisch in einem



Venustas (Proportion und Masstab)

Der Masstab aller Dinge ist der Mensch. Diese Aussage ist beschränkt richtig. Die Einflüsse auf den Masstab sind vielfältig und komplex. Eine Bedingung sollte in städtischen Verhältnissen ganz besonders beachtet werden, das ist die Anpassung des Masstabes an seine Umgebung.

Tempel der Athene (Aphaia) Ägina, Griechenland, anfangs 5. Jahrhundert

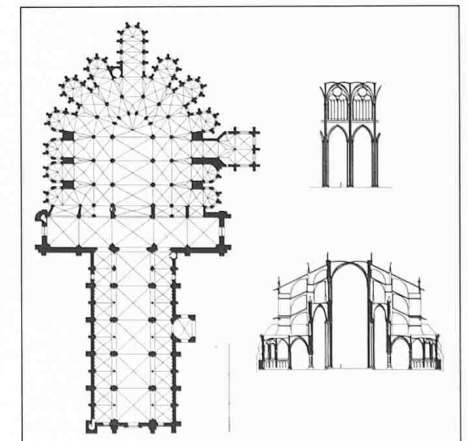
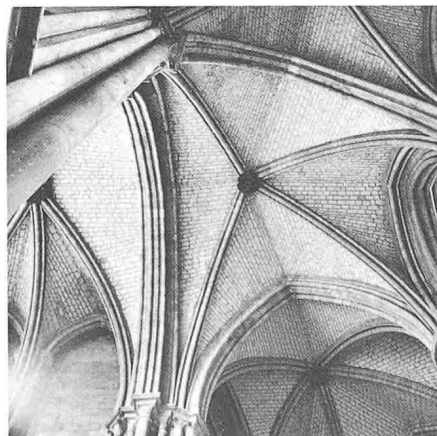


Die Architektur des Parthenon weist auf archaische Holzvorgänger. Zeichnung von K. Orlandos, Athen



Westfassade und Innenraum des Parthenon-Tempels auf der Akropolis. Symmetrie und Harmonie in der Strukturgebung.

Kathedrale von Amiens, 13. Jh. Durchsichtigkeit der Konstruktion im Kreuzrippengewölbe



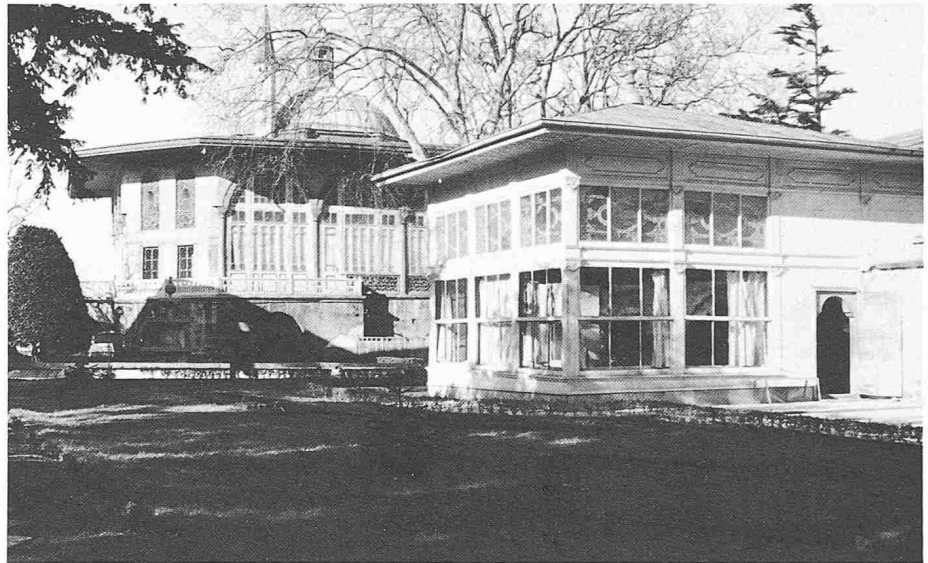
Kathedrale in Le Mans, 1145-1254. Kreuzrippengewölbe, Durchsichtigkeit der Konstruktion

Wintergarten in Irland



Haus mit verglaster Terrasse in der Umgebung von Leningrad

Kara-Mustafa Garten Pavillon im Topkapi, Istanbul, 18. Jh. Holz und Glas als Verbindung nach aussen



Campus am Illinois Institute of Technology in Chicago von Mies van der Rohe nach 1945. Landschaftsgestaltung Alfred Caldwell



Verwendete Literatur:

1972, Monica Hennig und Helga Schmidt, Transparent und Masse

Literatur zum Thema dieser Arbeit vom Verfasser

- 1955, Tempel und Teehaus in Japan
- 1958, Wohnen und Bauen in Japan
- 1963, Struktur und Gestalt in Japan
- 1965, Mies van der Rohe - Die Kunst der Struktur
- 1975, Strukturele Architektur aus Osteuropa
- 1976, Der Fels ist mein Haus
- 1972, Elementare Bauformen
- 1983, Bauernhaus in der Schweiz
- 1983, Zeichnungen grosser Bauten
- 1983, Architektur und Natur. Das Werk Alfred Caldwell

Alle Aufnahmen stammen vom Verfasser

Adresse des Verfassers: Werner Blaser, Architekt SIA/BSA, St. Alban-Vorstadt 80, 4052 Basel.

Haus in Bristol (Wisconsin USA) von Alfred Caldwell seit 1950. Stufenloser Übergang vom Bau zur Vegetation

